

Interview mit der Geschichte: Theodor Heuss im Gespräch mit dem Neigungskurs Geschichte 13.1. am Justinus-Kerner-Gymnasium Weinsberg (November 2005)

Herr Bundespräsident, Ihr Buch „Hitlers Weg“ erschien 1932, ein Jahr bevor Hitler an die Macht kam. Wollten Sie vor einem von Hitler ausgehenden Weltkrieg warnen?

Ich schrieb damals: *„Hitler weiß, was Krieg ist. Er wehrt sich gegen den Vorwurf, dass er zu neuem Krieg treibe, aber er geht von der Erkenntnis aus, dass neuer Krieg sein muss.“*

Welchen Eindruck hatten Sie damals vom Parteiapparat der NSDAP?

In diesem Buch schrieb ich: *„Der Apparat, die Parteimaschine, die Organisation, Kartotheken, Telefonzentrale, Büro, Vertriebsstelle [...] daneben die militante Gruppe der Partei, SA und SS. Alle diese Dinge sind vollkommen unromantisch, sehr nüchtern, sehr geschäftsmäßig, - die Mitglieder werden „erfasst“, erzogen, kontrolliert.“*

Fühlten Sie sich von den rechtsradikalen Tendenzen in Deutschland beleidigt, für dessen Freiheit Sie sich so engagiert eingesetzt hatten?

Ich antwortete damals Goebbels im Reichstag: *„Nein, um Gottes Willen! Ich habe so viel dummes Zeug und auch böses Zeug von Nationalsozialisten in meinem Leben über mich ergehen lassen müssen, dass Sie mir schon lange nicht mehr auf die Nerven fallen. Ich bin auf diesem Gebiet immun geworden.“*

Was waren für Sie die grundsätzlichen Gegebenheiten, die unbedingt geschützt werden mussten?

Ich sagte damals – es war kurz vor dem Ermächtigungsgesetz, das Hitler alle Möglichkeiten öffnete, autoritär zu regieren: *„Unantastbar müssen vor allem bleiben die Unabhängigkeit der Gerichte, das Berufsbeamtentum und seine Rechte, das selbst bestimmende Koalitionsrecht der Berufe, die staatsbürgerliche Gleichberechtigung, die Freiheit von Kunst, Wissenschaft wie ihrer Lehre.“*

Die Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz, die dann doch von Ihrer Partei und trotz Bedenken auch von Ihnen erfolgte, ist sicher eine Ihrer umstrittensten Entscheidungen gewesen. Wie stehen Sie heute dazu?

Jeder von uns, der als Publizist oder als „Politiker“ zu Entscheidungen gezwungen war, die er später bedauerte, hat Dummheiten gemacht. Doch dieser Begriff ist zu schwach für die Zustimmung zu diesem Gesetz, und auch das Wort „später“ trifft nicht die innere Lage; denn ich wusste schon damals, dass ich dieses „Ja“ nie mehr aus meiner Lebensgeschichte auslöschen könne.“

Nach dem Krieg, im Jahre 1948 gehörten Sie zu den Männern der 1. Stunde. Dem parlamentarischen Rat wurde damals vorgeworfen, zu viel Zeit für die Ausarbeitung des Grundgesetzes benötigt zu haben. Wie empfanden Sie diesen Vorwurf?

„Der Vorwurf lastet auf uns, dass die Arbeit zu lange gedauert habe. Wir sind bereit, diesen Vorwurf von unserem Volke anzunehmen, aber nicht von den Besatzungsmächten, die im Laufe dieses Jahres sich selbst als Spezialisten und Perfektionisten des Vertagens von Schwierigkeiten bewiesen haben.“

Für die Bundesrepublik stellte sich nun die Frage einer Flagge. Stimmten Sie, Herr Heuss, für eine neue Flagge oder waren Sie für die Beibehaltung der Farben schwarz-rot-gold, die ja für die demokratische Bewegung und die Weimarer Republik symbolisch waren?

Ich sagte damals: *„Lassen Sie die Fahne so, wie sie gewesen ist. Damit vermeiden Sie am besten einen Flaggenstreit, der dann entstehen würde.“*

Das Grundgesetz gilt für alle Bürger der BRD. Waren die Bürger der DDR in irgendeiner Weise auch angesprochen?

Wir gingen davon aus: *„Das Volk in den anderen deutschen Ländern bleibt aufgefordert, den Beitritt zur BRD zu vollziehen und in gemeinsamer Entscheidung und Verantwortung die nationale Einheit und Freiheit neu zu gründen.“*

Vor welchen Aufgaben standen Sie als erster Bundespräsident der BRD?

Bei meiner ersten Ansprache auf dem Bonner Marktplatz sagte ich dazu: *„Die Aufgabe, vor der wir heute stehen, dürfen wir dahin umreißen: dass wir nach der Vorarbeit, die an Bonns Namen geknüpft bleibt, das deutsche Volk, soweit es zur freien Wahl jetzt zugelassen war, neu begründen wollen in der staatlichen Einheit!“*

Bonn stand hier für Deutschland?

Ich darf einen Augenblick erinnern an eine andere Marktversammlung von Bonn, die geschichtlichen Sinn hat.

Sie spielen auf das Jahr 1848 an?

„Es war im März 1848; da stand an dieser Stelle der Bonner Professor Gottfried Kinkel und schwenkte die schwarz-rot-goldene Fahne. Neben ihm standen Ernst Moritz Arndt und Dahmann.“

Eine Situation ähnlich der hundert Jahre später?

„Sie umarmten sich; sie fühlten sich im Aufbruch zu einer neuen Zeit, da dem deutschen Volk die Einheit und die Freiheit gegeben sein würden.“

Wie wichtig war Ihnen die Begegnung mit dem Volk nach Ihrer Wahl?

Da ich ein Professor bin, darf ich einen Augenblick Geschichte treiben: Als die alten Staatsoberhäupter gewählt wurden, da ist ihre Wahl erst dann wirklich bestätigt worden, wenn sie vor das Volk traten.

Dann war diese Begegnung für Sie auch ein emotionales Ereignis?

Ich sagte zu den Bonnern: *„Diese Begegnung, die heute Abend hier stattfindet, ist nicht bloß ein Nachspiel zu dem, was im Bundeshaus geschehen ist, sondern gehört für mein Empfinden dazu.“*

Herr Bundespräsident, eine zentrale Frage ist nach wie vor: Wie soll Deutschland mit seiner Vergangenheit umgehen?

„Es hat keinen Sinn, um die Dinge herumzureden. Das scheußliche Unrecht, das sich am jüdischen Volk vollzogen hat, muss zur Sprache gebracht werden in dem Sinne: Sind wir, bin ich, bist du schuld, weil wir in Deutschland lebten, sind wir mitschuldig an diesem teuflischen Verbrechen? Das hat vor vier Jahren die Menschen im Inland und Ausland bewegt. Man hat von einer „Kollektivschuld“ des deutschen Volkes gesprochen. Das Wort Kollektivschuld und was dahinter steht, ist aber eine simple Vereinfachung, es ist eine Umdrehung, nämlich der Art, wie die Nazis es gewohnt waren, die Juden anzusehen: dass die Tatsache, Jude zu sein, bereits das Schuldphänomen in sich eingeschlossen habe. Aber etwas wie eine Kollektivscham ist aus dieser Zeit gewachsen und geblieben. Das Schlimmste, was uns Hitler angetan hat – und er hat uns viel angetan –, ist doch dies gewesen, dass er uns in die Scham gezwungen hat, mit ihm und seinen Gesellen gemeinsam den Namen Deutsche zu tragen. [...]

Sehr geehrter Herr Bundespräsident, hätte es den langen und schwierigen Weg zur Wiedervereinigung nicht verkürzen können, wenn die neu gegründete Bundeswehr die Angliederung der DDR mit Waffengewalt erzwungen hätte?

Die unsere Seele belastende Frage, [...] Vereinigung unseres Vaterlandes, wird nicht mit Waffen gelöst werden wollen und können. Der Weg dorthin darf, so sagte ich das vor Jahren einmal, nicht an frischen Soldatengräbern vorbeiführen.“

Herr Bundespräsident, wie sehen Sie Deutschlands Rolle in Europa?

„Deutschland braucht Europa, aber Europa braucht auch Deutschland. Wir wissen es im Geistigen: Wir sind in der Hitlerzeit ärmer geworden, als uns die Macht des Staates vor dem Leben der Völker abspernte. Aber wir wissen auch dies: die anderen würden ärmer werden ohne das, was Deutschland bedeutet. Wir stehen vor der großen Aufgabe, ein neues Nationalgefühl zu bilden. Eine sehr schwere erzieherische und erlebnismäßige Aufgabe, dass wir nicht versinken und stecken bleiben in dem Ressentiment, in das das Unglück des Staates viele gestürzt hat, und dass wir nicht ausweichen in hochfahrende Hybris, wie es ja nun bei den Deutschen oft genug der Fall war.“

Sehr geehrter Herr Bundespräsident, wie beurteilen Sie ihre Amtszeit und Ihren Einfluss auf die deutsche Entwicklung?

Ach wissen Sie, es liegt mir nicht über mich selbst zu urteilen. Aber wenn Sie wollen, lese ich Ihnen ein paar Sätze aus der Begrüßungsansprache von Königin Elisabeth II. vor, die sie anlässlich meines Englandbesuches im Buckingham Palast am 20.10.1958 äußerte:

„Die Bundesrepublik ist vom Glück begünstigt gewesen, in Ihnen als Präsidenten einen Staatsmann mit so starken Bindungen an die großen liberalen Traditionen der Vergangenheit bekommen zu haben. Die Achtung, die Sie sowohl in Deutschland als im Ausland genießen, war seit den ersten Tagen der Bundesrepublik ein Unterpfand ihrer Stabilität.“

Herr Bundespräsident, vielen Dank für dieses Gespräch.

(Die Interviewfragen stellten: Melanie, Claudia, Alena, Lisa, Friederike, Corina, Anna, Britta, Julia, Madlen, Anne. Die kursiv gedruckten Zitate von Theodor Heuss sind authentisch, nachzulesen in: Deutschland und Europa, Heft 26, Theodor Heuss, Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, 1993, S.41-69)